

SWR2 Zeitwort

31.03.1946:

Der Südwestfunk sendet sein Pausenzeichen

Von Stephan Krass

Sendung vom: 31.03.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2022

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

An einem Winterabend des Jahres 1926 hörte man auf dem Kanal von Studio Bern plötzlich nur noch ein Brummen. Ein Kurzschluss hatte die Übertragung aus dem Konzertsaal in Solothurn unterbrochen und auch im Saal selbst waren die Lichter ausgegangen. Da bat die Ansagerin den Kapellmeister, dem Publikum etwas Mut zuzuspielen. Der Maestro begab sich an den Flügel und intonierte das Lied „Zyt isch do“. Da ging auch den Radio-Verantwortlichen ein Licht auf und so wurde „Zyt isch do“ für 40 Jahre zur Erkennungsmelodie des deutsch-schweizer Rundfunks.

Was als pragmatisches Interludium begann, entwickelte sich schon bald zum Marken- und Erkennungszeichen der einzelnen Radiostationen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurden viele Pausenzeichen deutscher Sender nach der Melodie von „Üb immer Treu und Redlichkeit“ gleichgeschaltet. Nach dem Krieg schlug sich der Wille zum Neuanfang auch in der Wahl der Pausenzeichen nieder. „Bald prangt, den Morgen zu verkünden...“ lautete das Motiv aus dem Finale des zweiten Aktes von Mozarts „Zauberflöte“, mit dem der Südwestfunk seinen Hörern diesen „weltoffenen Geist, der auch die deutsche Wandlung zu leiten“ habe, näherbringen wollte. Das neue Pausenzeichen, das Heinrich Strobel als Leiter der Musikabteilung des frisch gegründeten SWF ausgewählt hatte, ging am 31. März 1946 zum ersten Mal über den Sender. Sein Aufbruchs-Motto sollte für das gesamte Programm prägend sein. Und es sollte die Hörer an ihren Stammsender binden.

Das älteste archivierte Pausenzeichen, wir haben es soeben gehört, stammt übrigens aus dem Jahre 1956. In den ersten Jahren wurde die Erkennungsmelodie des SWF noch von der Haus-Pianistin Maria Bergmann live eingespielt. Am anderen Ende des Kommunikationsprozesses, in den Wohnstuben und Küchen daheim, herrschte indessen an den Apparaten erwartungsvolle Stille. Mit dem letzten Ton war es endlich so weit. Es folgte die Fortsetzung des lang erwarteten Kriminalhörspiels, die neue Ausgabe einer der beliebten Rate-Sendungen oder die Übertragung eines Spiels der Fußballweltmeisterschaft. Die heilige Radio-Familie der Fünfziger Jahre hockte mit langen Ohren an einem Nordmende- oder Grundig-Empfänger und lauschte in den Äther.

Seit die einzelnen Sendungen im Ablauf der Gesamtprogramme immer näher aneinandergerückt sind, wurden die Pausenzeichen in die Archive verbannt. Die corporate identity wird heute über Jingles und Trailer hergestellt. Mit dem alten Pausenzeichen ist indes nicht nur das Zeichen abhandengekommen, sondern auch die Pause. Für die Programmacher von heute bedeutet jede Sekunde nicht gefüllter Sendezeit ein großes schwarzes Loch. Schlechte Nachrichten für Dr. Murke. Doch der Inhalt der gelben Keksdose auf seinem Büroregal, in der der Literaturredakteur des Nachkriegs-Radios die herausgeschnittenen Tonschnipsel mit dem Schweigen seiner Gesprächspartner aufbewahrte, kam schon in Heinrich Bölls Kurzgeschichte „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen“ nicht über die Gesamtlänge von drei Schweigeminuten hinaus. Während die gelbe Keksdose heute im Archiv der Rundfunkgeschichte langsam vor sich hin staubt, sitzen die Techniker an Digitalschnittplätzen und schneiden aus Sekundensequenzen Nanosekunden heraus. In beschleunigten Zeiten rast selbst der Stillstand.